

SYLKE ZIMPEL (*1959): LASS
RAUSCHEN LIED, LASS RAUSCHEN

SSA a cappella

Dauer: 3:40 Minuten

Der Lyriker Michael Donhauser (*1956) spielt mit den Worten und Bildern des alten Volksliedes vom rauschenden Sichelein. Die Komponistin Sylke Zimpel setzte den Text für dreistimmigen Frauenchor um. Die schlichte, innige Melodie des Volksliedes wird durch verschiedene Ton-

arten und Stimmen geführt. Sie wird neu beleuchtet, gedreht, verwandelt wie ein Kleinod, das man staunend in den Händen hält und dessen Zauber man sich nicht entziehen kann. Dem Dichter gleich gelingt es der Komponistin, Vertrautes und Unerwartetes zu verbinden, Reinheit und Klarheit mit emotionaler Tiefe. Obwohl der Satz mit Laien gut zu bewältigen ist, erlebte ich im Probenprozess immer wieder Herausforderungen in der Gestaltung der Nuancen, der Farbigkeit, der feinen Beweglichkeit. Das Lied wuchs mit uns und wurde reicher von Probe zu Probe.

Auch die beiden anderen Volksliedadaptationen «Und wenn ich auch nur träumte» (nach «Ich hab die Nacht geträumet») und «Wenn ich kein Vöglein wär» für Frauenchor (SSA a cappella), die ebenfalls beim Verlag edition choris mundi erschienen sind, zeigen Zimpels Fähigkeit, den festgezurrten tonalen Raum immer wieder ins Offene zu führen.



Erdmute Weidauer,
Schulmusikerin und
Sängerin bei femmes
vocales in Dresden



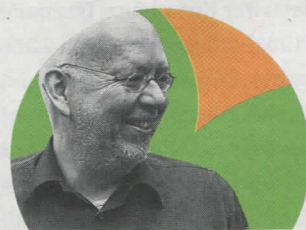
HEinZ MARTIN LONQUICH
(1937–2014): QUINQUE
PRECATIONES AD MARIAM

IN MEMORIAM IGOR STRAWINSKY
für gemischten Chor (SATB) a cappella
Dauer: ca. 10 Minuten

Okay, ich gebe es zu. Am Ende gab es immer noch einige Stellen, bei denen ich mich so durchgemogelt habe. Gesungen habe ich Heinz Martin Lonquichs «Quinque precatones ad Mariam» Ende

der 1990er-Jahre im Kölner Figuralchor und immer wieder haben wir diese Stücke dort geprobt. Sie sind einfach verflucht schwer: ineinander verschachtelte Rhythmen, Einsätze an Stellen, wo man es nicht unbedingt erwartet hätte, ständige Taktwechsel. Am schwierigsten aber war die Harmonik. Lonquich macht es dem Chor zuweilen nicht leicht. Die Harmonik ist modal bis freitonal, gerne mal dissonant, teilweise mit Melodieführungen im Sekundabstand.

Und dennoch: Irgendwann habe ich diese Stücke geliebt. Sie besitzen eine unglaubliche musikalische und spirituelle Tiefe, die typisch für die Musik des Komponisten ist. Egal ob es nun ein simpler Kehrvers für das Gotteslob oder ein abendfüllendes Oratorium ist, die Werke des Kirchenmusikers und Diakons Lonquich zeichnen sich immer durch eine inhaltliche, kompositorische und anlassbezogene Tiefe und Gestaltung aus, die sie von vielen Werken abhebt. Auch die Bandbreite seines Schaffens, die vom Neuen Geistlichen Lied bis hin zu komplexen Instrumentalwerken reicht, ist gerade bei diesem Komponisten immer wieder beeindruckend. Da machen auch die «Quinque precatones», erschienen bei Carus, keine Ausnahme. Die Einstudierung dieser fünf marianischen Motetten ist eine Bereicherung für jeden Chor.



Guido Krawinkel,
Sänger im Figuralchor
Bonn und Musikjournalist
aus Königswinter

✍ Schreiben Sie uns!

Welches sind Ihre Repertoireschätze?
Schreiben Sie an:
Chorzeit – das Vokalmagazin
Deutscher Chorverband,
Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin, oder:
redaktion@chorzeit.de